

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeitspalt 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr. Intentionstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 147.

Freitag, 30. Juni 1871. — Morgen: Theobald.

4. Jahrgang.

Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement jetzt endet, um recht baldige Erneuerung desselben, um keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes eintreten zu lassen. Betreffs unserer auch in Zukunft zu beobachtenden Haltung verweisen wir noch besonders auf die Pränumerations-Einladung in unserer letzten Nummer von Mittwoch.

Pränumerations-Bedingungen.

| | | | |
|---------------------|--------------|----------------------|--------------|
| Für Laibach: | | Mit der Post: | |
| Ganzjährig . . . | 8 fl. 40 fr. | Ganzjährig . . . | 11 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . | 4 „ 20 „ | Halbjährig . . . | 5 „ 50 „ |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 10 „ | Vierteljährig . . . | 2 „ 75 „ |
| Monatlich . . . | — „ 70 „ | | |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 — Einzelne Nummern 6 fr.

Die Deutschen in Oesterreich.

Die Berliner „National-Zeitung“ schreibt: Es ist wohl sehr natürlich, daß das deutsche Volk mit Theilnahme hinhlickt auf die deutschen Oesterreicher und ihre Schicksale. Darin liegt keine Begierde nach Aneignung und Erwerbung der von ihnen bewohnten Länder; und wenn in der Fremde und Ferne geplaudert wird, es werde nun höchstens oder doch unfehlbar zu seinerzeit auch an diese Länder die Reihe kommen, einverleibt zu werden dem deutschen Reiche, so sind wir in Deutschland selbst weniger hitzig zu solchen Thaten und auch zu solchen Urtheilen. Dieselben italienischen Zeitungen, welche während der längsten Zeit des Krieges die Heimforderung von Elsaß und Lothringen heftig bekräftelt hatten, sprachen nachher sehr leichtmüthig und gemächlich von Böhmen und der Steiermark Anschluß an Deutschland wie von einer Sache, die sich ganz gewiß einmal und vielleicht schon recht bald machen werde. Aber unser deutsches Volk ist nicht gewohnt, derartige Dinge so leicht zu nehmen, sondern sieht

die bestehenden und gewordenen Staaten, und zumal die größeren und älteren, für Gebäude an, die nicht wie Kartenhäuser umfallen. Nach unserer Denkart und nach vielen Zeugnissen der Geschichte kann ein großes und altes Reich an sehr zahlreichen und schweren Gebrechen leiden und durch die Macht der Gewohnheit und des Bedürfnisses noch lange zusammengehalten werden, ja wieder bessere Tage erleben. Und dies ist besonders auch von dem habsburgischen Reiche unsere Ansicht. Nicht als Erben sehen wir es an, wohl aber ist es für uns von Wichtigkeit und wir sind aufmerksam darauf, wie es seinen Angehörigen ergeht. Sie sind ja nicht nur unsere Nachbarn, sondern zu einem beträchtlichen Bruchtheile auch unsere Stammverwandten. Es kann uns wahrlich nicht gleichgültig sein, ob auf ihrem Boden Freunde oder Feinde Deutschlands wohnen, Freunde oder Feinde die Oberhand behaupten; führt doch der Weg von unserm Baiern nach unserm Schlesien durch Böhmen; ist doch die Donau von Regensburg nach Wien eine Völker- und Heeresstraße. Mehr als sechs, ja im ganzen mehr als acht Millionen Deutsche haben in beiden Hälften des habsburgischen Reiches seit längerer oder alter Zeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen; diese unsere Volksgenossen sind nicht nur für die Entstehung und für die Beschaffenheit dieses Reiches in hohem Grade mitbestimmend geworden, sie sind auch immer für Deutschland sehr wichtig geblieben und haben ihm Anhänglichkeit bewahrt; nichts kann daher begreiflicher, nichts gerechtfertigter sein, als daß wir, auch ohne nach ihrer Aufnahme in unsern Staatsverband zu trachten, gleichwohl wünschen und wünschen müssen, sie mögen nicht zu Grunde gehen, nicht von andern Völkern überwältigt werden, nicht sinken, sondern sich halten, gedeihen und erstarken.

Wenn wir nun die Deutschen in Oesterreich (Zisleithanien) näher ins Auge fassen und danach

fragen, mit welchen Hoffnungen wir sie betrachten dürfen, so zeigt sich bald, daß zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Es sind dies die Donaugruppe, und die böhmisch-mährische, wenn auch übrigens Mähren durch die March, von der es den Namen hat, zum Flußgebiet der Donau mit gehört. Aber für die deutsche Bevölkerung Oesterreichs ist diese Unterscheidung oder Eintheilung zutreffend. Nämlich die Donau-Deutschen, und besonders die, welche in den Provinzen am Strome selbst wohnen, haben von Alters her das ganze Land inne und sind hier die alleinige oder so gut wie alleinige, eingeseffene Bevölkerung; während Böhmen und Mähren nur zum geringeren Theile von Deutschen besetzt sind und auch erst später und erst nach und nach die Zahl oder Menge ihrer heutigen deutschen Bevölkerung erlangt haben. Zu diesem wesentlichen Unterschiede kommt dann aber verstärkend oder sehr eingreifend noch ein anderer. Die Donau-Deutschen sind überwiegend, jedoch nicht ausschließlich, von einem deutschen Volksstamm, dem bairischen. Die böhmischen und mährischen Deutschen sind dies nicht, sondern sind Nachkommen von Einwanderern, von einzelnen Einwanderern, kann man beinahe sagen, aus verschiedenen deutschen Landschaften.

In beiden Oesterreich und in Salzburg (wie auch im nördlichen Tirol) ist alles oder fast alles deutsch; die Steiermark ist es zum größten Theile; in ihrem kleineren Theile, sowie in Kärnten und in Krain, sind aber die Slaven in der Mehrzahl. (In Kärnten besteht die große Mehrzahl der Bevölkerung aus Deutschen, Red.) Je weiter nach Süden, desto mehr ist dies der Fall. In ihrem Grundstocke ist nun diese deutsche Bevölkerung von Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten u. bairischer Abstammung; ist aber nicht völlig eins mit den Baiern, die heute zwischen Lech und Inn angezessen sind, und gleicht ihnen nicht durchaus. Eine leibliche

Feuilleton.

Die Reliquienfälschung in Rom.

I.

(Fortsetzung.)

Seit dem Jahre 1828 hat nachweislich schon der Vater des Angeklagten, Campodonico, kleine Hauskapellen angefertigt, die mit Reliquien ausgestattet waren, welche derselbe sich verschaffte, und nach und nach entstand neben der echten Custodia eine neue Sammlung von Reliquien, und das Unternehmen und der Name des Besitzers wuchsen und gewannen einen solchen Aufschwung in Folge der Nachfrage aus allen katholischen Ländern, daß er den Neid der Leute erregte. Man zischelte sich nicht blos in die Ohren, nein man brachte förmliche Anklagen an kompetenter Stelle vor und man hielt es in Folge derselben denn doch „höheren Orts“ für angemessen, den Reliquienfabrikanten unter strenge Kontrolle zu stellen.

„Der Mißbrauch (abusi), der eingerissen war,“ heißt es, „war doch der Art, daß im Jahre 1849

dem Campodonico das Handwerk gelegt wurde und ihm später sogar alle vorhandenen Reliquien weggenommen wurden. Damit hoffte man nun den weiteren Betrügereien und Beschwerden ein Ende gemacht zu haben, aber dem war nicht so; sie hörten nicht auf (quegli però non cessavano).“

Von neuem wurden Beschwerden von einer großen Anzahl Industrieller, d. h. ebenfalls Reliquienhändler, und zwar direkt Sr. Heiligkeit dem Papste unterbreitet; aber so gut und fest stand bereits Campodonico der Vater, daß keine energischen Maßregeln gegen den Unfug ergriffen wurden. Erst nach seinem Tode wurde offenbar, daß die Fabrikation einen weit größeren Umfang gewonnen hatte, als die hohen Herren, welche dabei ein Auge zugedrückt, sich vorgestellt hatten.

Der offizielle Bericht sagt nun wörtlich:

„Als nunmehr der Geistliche Arcangelo Scognamiglio zum Custos der Reliquiensammlung ernannt und ihm strenge Ueberwachung derselben zur Pflicht gemacht wurde, begann von einer Seite ein System der Strenge, auf der anderen eine um so größere Verschlagenheit Platz zu greifen, und indem sich dabei auch vornehme Personen, wie sich herausstellten

wird, beteiligten, wanderten allmählig ganze Körper von Heiligen, bekleidet, mit Wachsge Gesichtern versehen, ferner Kreuzsigne und sogenannte Kapellen mit Reliquien ausgestattet, theils aus dem Geschäft des Sohnes jenes ersten Campodonico, theils aus den Wohnungen der anderen Angeklagten in die Welt.“

Wie ist man denn nun endlich zu einem entschiedenen Auftreten veranlaßt worden, und wie ist es zu einer Klage und Untersuchung gekommen, da offenbar wenig Neigung dazu vorhanden war, sie einzuleiten? Neid und Mißgunst unter den Herren Fabrikanten brachen aus, Verdächtigungen, gegenseitige Beschuldigungen folgten, und endlich fand der Untersuchungsrichter das Ende des Fadens, um den Knäuel zu entwirren.

Wie gesagt, das Geschäft nahm einen glänzenden Aufschwung und besonders seit der Jesuit Benoit als Partner eintrat, denn dieser hatte weiterzweigende Agenturen in Frankreich und anderwärts. So traf es sich denn, daß, während man in der offiziellen Sammlung der Reliquien absoluten Mangel daran hatte, diese Herren eine Unzahl derselben versandten, was außer anderen auch dem obgenannten Custos Scognamiglio die Augen öffnete. Es war

und geistige Abweichung ist bewirkt worden durch zwei spätere, nicht unbeträchtliche Einwanderungen, die auf die bairische Grundlegung folgten. Zuerst, als die Babenberger Herzöge von Oesterreich waren, wurden von ihnen Franken aus den Maingegenden an die Donau gezogen; und nachher, als die Habsburger an die Stelle jener einrückten, folgten ihnen Schwaben ebendahin. Diese Mischung oder wenigstens Färbung des bairischen Wesens mit fränkischem und schwäbischem Zusatz hat sich gar bald in den Oesterreichern offenbart und ist auch jetzt noch zu bemerken. Fränkisch ist das leichtere Blut, die größere Beweglichkeit, die den Oesterreichern vor den Baiern eigen ist; und auch ihre größere Theilnahme an der deutschen Dichtung des Mittelalters ist auf diese Einwirkungen und Berührungen zurückzuführen. Andere Eigentümlichkeiten, andere Verschiedenheiten sind durch die reiche Fruchtbarkeit des österreicherischen Bodens und durch die staatlichen Zustände, Wirren und Unruhen frühe entwickelt worden. Jedenfalls sind solche Verschiedenheiten sichtbar hervorgetreten; jedenfalls hat es eine Zeit gegeben, wo die Oesterreicher lebhafter, erregbarer, unlenksamer waren als ihre bairischen Stammverwandten. Sie ergriffen die Luther'sche Kirchenverbesserung gleich den geweddesten oder gleich den meisten übrigen Deutschen; sie wurden aber unterworfen und unter ein hartes Joch gebeugt, und zwar geschah dies nicht, ohne daß der Baiernherzog den Habsburgern dabei half. Von da an (und das ist jetzt drittehalbhundert Jahr her) war die österreichische Ader gedämpft. Von ihrer Munterkeit blieb nur übrig die Freude an sinnlichem Genuß, oder wenig mehr. Erst seit Goethe's Zeit haben die Oesterreicher langsam wieder angefangen, das deutsche Geistesleben mitzuleben. Seitdem sind sie also doch wieder in einem Aufschwung begriffen, in einer geistigen Erhebung, die nach und nach allgemeiner und kräftiger geworden ist.

Was die deutschen Böhmen und Mähren anbelangt, so sind diese theilweise mit einem andern Maßstabe zu messen. Ihre ältesten im Lande waren Einwanderer aus Baiern und aus Sachsen, und zwar ist Mähren in mehr als einer Beziehung von Böhmen aus mit deutschem Leben beschenkt oder auf deutschen Wegen vorwärts gebracht worden; es war indessen jene Einwanderung im Verhältnis zum Landesraum nur eine mäßige, so daß es im Mittelalter Zeiten und Gelegenheiten geben konnte, wo das Deutschthum sich nicht stark erwies. Nachher wurde das Land durch lange und wiederholte innere Unruhen und durch die römische Politik der Kaiser zurückgebracht und geschwächt, verwüstet und entvölkert; nach dem dreißigjährigen Kriege hat dann aber wieder ein ungewöhnlich zahlreicher Einzug in das Land stattgefunden. In jener vorgedrungenen Zeit waren es nicht mehr ganze Völker oder Volksstämme,

die sich auf Wanderungen begaben; Besiedelungen von ganzen Ländern waren nicht mehr an der Tagesordnung; ungebetene Gäste konnten sich in einem europäischen Lande nicht mehr einfänden. Aber gerufen oder zugelassen werden konnten Einwanderer, wenn und wo ein freier Raum vorhanden war; und dieses geschah in Böhmen jetzt und Zuzug aus allen Himmelsgegenden erfolgte. Allein eine so angewachsene Bevölkerung ist immer etwas anderes, als eine alleinheimische. Ihre Wurzeln sind schwächer, ihre staatliche Trieb- und Gestaltungskraft geringer. Sie wird daher auch nur bescheidenere Ansprüche an ihre politische Bethätigung genügen; die deutschen Böhmen genießen zum Glück wieder den Vortheil, daß ihre slavischen Landesgenossen und Nebenbuhler mit staatsmännischen Gaben wenig gesegnet sind; immerhin aber werden es vorzugsweise die Donau-Deutschen sein, die durch ihre Menge, ihr Alter, ihre Verbreitung, durch die Dichtigkeit ihrer Sitze und durch ihren ausgeprägten Volkscharakter berufen sind, sich des Deutschthums in Oesterreich und seiner Erhaltung gleichsam als Vorkämpfer anzunehmen.

Es wäre fürwahr eine große und schwere Verirrung, wenn die Regierung Oesterreichs dahin läme, die Wichtigkeit der Pflege des Deutschthums für die Erhaltung des Reiches zu verkennen; hoffentlich wird sie sich davor hüten. Unter allen Umständen aber können wir der deutschen Bevölkerung Muth zurufen, Muth! Sie erinnere sich doch, daß noch vor hundert Jahren auch die Baiern (es ist nicht zu viel gesagt) ein Leben abseits des deutschen Volkes führten. Es stand da sogar die geläuterte hochdeutsche Schriftsprache in keiner Gunst als „lutherische Sprache.“ Seitdem ist aber doch der aufgeklärte Theil des bairischen Volkes voll und froh in die deutsche Lebensgemeinschaft eingetreten; ja auch der Landbevölkerung ist nunmehr im Franzosenkriege der deutsche Sinn aufgegangen. Ebenso kann auch den Oesterreichern nach langer Absonderung das deutsche Fühlen und Denken wieder zur Lebensgewohnheit werden. An aller Wissenschaft und Sitte, an allen geistigen Fortschritten der Deutschen im Reiche können sie Theil nehmen; und wenn sie sich von diesem Geistesbrot nicht nähren, an dieser Quelle mit trinken, so werden sie gewiß nicht verkommen, sondern unter ihren slavischen und anderen Staatsgenossen den gebührenden Platz behaupten.

Politische Rundschau.

Wien, 30. Juni.

Zuland. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. wurden in rascher Reihenfolge mehrere Gesetzentwürfe erledigt, wie die Grundbuchordnung und das Einführungs-gesetz zu derselben und das mit derselben zusammenhängende Tarifgesetz;

ferner die Gesetzentwürfe über die Besoldung der Universitätsbeamten und Universitäts-Bibliotheksbeamten und über die Herstellung zweier steirischer Eisenbahnstrecken u. s. w. Einen lebhaften politischen Kampf wird es in der heutigen Sitzung gegeben haben, wo es sich um die Sechzigmillionen-Anleihe handelt. Im Herrenhause dürfte das Budget ohne lange Debatte den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gemäß erledigt werden. Bis um die Mitte Juli, heißt es, sei die Vertagung des Reichsrathes, im August die Einberufung der Landtage in Aussicht genommen.

In der vor Beginn der Plenarsitzung des Hauses stattgehabten Sitzung des Finanzausschusses erstattete Abgeordneter Klier über mehrere Petitionen Bericht, von welchen wir nur diejenige erwähnen, welche sich auf die Einhebung des Zeitungs- und Inseratenstempels bezieht. Referent Dr. Klier bringt den Inhalt dieser Petition zur Kenntniß des Ausschusses, liefert umständliche Daten über die Höhe dieses Stempels und beantragt, es sei im Prinzip vom Finanzausschusse sich dahin auszusprechen, daß der Zeitungs- und Inseratenstempel aufzugeben sei.

Der Ausgleich mit den Czechen soll zwar noch nicht fertig sein und auch in manchen Punkten auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stoßen, weil Graf Hohenwart darauf beharre, daß einer Nation nicht mehr und nicht weniger Rechte als einer anderen gewährt werden dürfen, da es Pflicht der Regierung sei, gleichviel in welchem Kronlande, die Minorität ebenso wie die Majorität zu schützen. Nach diesem Maßstabe soll auch bei der Ueberprüfung der Wahlordnung in Böhmen vorgegangen werden. Die Regierung denke nicht im entferntesten daran, den böhmischen oder mährischen Landtag oder gar den Reichsrath aufzulösen; im Gegentheil liege es in der festen Absicht der Regierung, den Reichsrath in der nach der Verfassung ihm zustehenden Wirksamkeit aufrecht zu erhalten und denselben, so wie er jetzt ist, nach Schluß der Landtagession wieder einzuberufen. Die einzige Veränderung, die im Reichsrathe nach dessen Wiederzusammentritt wahrzunehmen sein werde, wird sich, wie man versichert, durch das „nicht mehr zweifelhafte“ Erscheinen der Czechen auf den Bänken des Abgeordnetenhauses offenbaren.

Der gut moskowitzische „Golos“ bespricht in seiner Nummer vom 23. d. die Frage des „czechischen Ausgleiches“ und weist nach, daß die czechische Deklaration mit der österreichischen Verfassung schlechterdings unvereinbar sei. Der „Golos“ zweifelt, ob das gegenwärtige Ministerium stark genug sei, um den Widerstand der verfassungstreuen Partei zu brechen, und prognostiziert dem Grafen Hohenwart das Schicksal seiner Vorläufer. Otkroyungen scheinen dem „Golos“ nicht rathsam; „wer es mit

nun ein gewisser Colangeli, ein unbedeutender Mensch, unter ihm bei derselben Sammlung angestellt, der als Handlanger bei gewissen, gleich näher zu bezeichnenden Operationen benutzt wurde und der sich unter den scharfen Augen des Kustos in seinen Fingerringen sehr genirt sah.

Es liefen nun bei den höchsten betreffenden Behörden und sogar beim Papst selbst anonyme Beschwerden ein über Veruntreuungen (infedeltà nell'esercizio del suo officio) und Befiehllichkeit des Kustos Scognamiglio, in denen dieser leicht den Stil seines Kollegen erkannte und nun seinerseits mit viel positiveren Beschuldigungen gegen Colangeli auftrat und auch gleich die nöthigen corpora delicti beibrachte, so daß derselbe sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde.

Wie man sich leicht vorstellen kann, waren immerhin einige Formalitäten zu erfüllen, ehe man Thierknochen als Reliquien von Heiligen und Märtyrern verkaufen konnte. Man mußte die Authentizität derselben beweisen, wenigstens diejenige, welche die Behörden selbst zu geben vermögen, die mit der Anfertigung der Reliquien zur Hebung des Bilderdienstes betraut sind („incaricate della fabbrica

delle reliquie per promuovere il culto delle imagini“).

Es war also in der Anstalt eine große Menge von Zertifikaten zu schreiben, zu buchen, zu stempeln u. s. w. und bei diesen Operationen wurde Colangeli beschäftigt. Er lernte den Stil und die Form kennen, in der diese Dokumente abgefaßt wurden, soll dann diese Kenntniße für seine privaten Zwecke verwerthet und die offiziellen Siegel und Petschaste zur Legalisirung seiner Dokumente benutzt haben, und außer ihm noch eine Anzahl anderer. So das Protokoll, über dessen Werth später.

Don Antonio Anselmi, einer der Kollegen des Colangeli, bemerkte eines Tages, daß die offiziellen Petschaste fehlten, und da sich das wiederholte, lenkte er die Aufmerksamkeit des Kustos darauf; man stellte gründliche Nachsuchungen an, aber vergebens. Erst nachdem auch Colangeli befragt worden war, fanden sie sich an einem Ort, wo man sie kurz vorher vergebens gesucht hatte. Auch auf älteren Dokumenten angebrachte Wachsiegel soll derselbe Colangeli losgelöst und sich angeeignet haben, und schließlich gaben sowohl Scognamiglio als auch Anselmi an, daß besagter Kollege, wenn er mit der

Abfassung von solchen Dokumenten amtlich beauftragt worden war, für sich Kopien angefertigt hätte, die er dann mit den anderen stempeln und unterschreiben ließ, was bei der großen Menge (nelle affluenze delle richieste di SS. reliquie) wohl unbemerkt oder unentdeckt bleiben konnte. Sie hatten aber, um ihrer Sache ganz sicher zu sein, endlich den klugen Einfall, die Duplikate des Colangeli mit geheimen Zeichen zu versehen, und wenn dann der ganze Stoß von dem Generalvikar unterzeichnet zurückkam, fehlten die bezeichneten Exemplare.

Ogleich nun die Sache in diesem Stadium der Entwicklung schon ganz spruchreif zu sein schien, sollte doch noch mancherlei hinzukommen, um einen förmlichen Eklat herbeizuführen. Ich muß es mir indessen versagen, auf diese Einzelheiten näher einzugehen, bei denen natürlich wieder Engländer oder Irländer die Rolle des Betrogenen spielen, und will nur eines Falles erwähnen, der nebenbei noch eine heitere Seite hat.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich ehrlich meine, könne nicht wünschen, daß der Verfassungskonflikt imperativ durch die Krone oder durch die Präponderanz einer Nationalität gelöst werde."

Ausland. Die Befürchtungen, die in Deutschland bis vor wenigen Wochen oft und laut geäußert wurden, daß Frankreich die Kriegsschädigung nicht zahlen können oder zahlen wollen, sind durch die Anlehens-Operation total verschluckt worden. Die deutschen Blätter stellen nun Betrachtungen darüber an, welchen Vortheil Deutschland von dem Importe einer so ungeheuren Geldsumme haben werde, und das Resultat dieser Reflexionen ist merkwürdig genug. Die Berliner „Volkszeitung“ war es zuerst, welche vor einigen Tagen den Satz aufstellte, daß von der französischen Kriegsschädigung für Deutschland kein volkswirtschaftlicher Segen zu erwarten sei. Jetzt schreibt das „Frankfurter Journal“ in demselben Sinne. Es bemerkt: „Es ist richtig, daß wir unsere direkten Ausgaben erstattet bekommen und daß Frankreich es ist, welches, während die seinigen ihm selbst zur Last bleiben, uns die unserigen zahlen muß; insofern sind wir in einem doppelten Vorsprung gegen Frankreich. Aber daß uns Auslagen erstattet werden, ist doch noch kein direkter Profit, und niemand wird behaupten wollen, der Ueberfluß, den die Kontribution vielleicht in sich schließt, wiege auch nur entfernt die Verluste an Arbeitskraft und persönlicher Tüchtigkeit auf, die wir erlitten haben — von all den vergossenen Thränen und von den mannigfachen moralischen Schädigungen, welche eben doch nicht ausbleiben werden, ganz zu schweigen. Von einem „Gewinne“ kann man also höchstens im Vergleiche mit Frankreich sprechen. Nun kommen wir aber zu den eigentlichen volkswirtschaftlichen Folgen, welche die Zahlung haben muß. Zunächst wird Frankreich unstreitig so viel ärmer, kann also auf lange Zeit hinaus weniger von uns kaufen. Unsere Industrie und sonstige Produktion wird hierunter allerdings nicht zu Grunde gehen, denn die Zahl derjenigen Artikel, für welche Frankreich uns ein Hauptexportland war, ist nicht sehr groß. Aber immerhin werden wir es in manchen Zweigen hart zu empfinden haben. Fast noch wichtiger ist ein anderer Punkt. Unser Geldvorrath wird sich gewaltig vermehren; in Folge dessen wird der Geldwerth bei uns sinken, das heißt, es wird alles theurer werden. In Frankreich wird umgekehrt die Geldverminderung zur Herabdrückung der Preise führen. Die nothwendige Konsequenz hievon ist aber, daß es uns viel schwerer sein wird, wie bisher mit Frankreich auf dem Weltmarkte zu konkurriren, denn wir produziren ja in Zukunft theurer, die Franzosen hingegen billiger wie bisher. Statt des Vortheils begegnen wir also einem Nachtheile, statt des Segens einer gewichtigen Schädigung unserer nationalen Wirtschaft als unausweichlicher Folge der großen Kriegskontribution, die uns gezahlt wird.“

Wir haben jüngst einer offiziellen Mittheilung gedacht, welche die „Augsb. Allg. Ztg.“ über das Verhalten der Mächte gegenüber der „Internationale“ gebracht hat. Nun meldet auch eine hochoffizielle preussische Korrespondenz, daß über die kommunistischen Bewegungen der Internationalen von allen größeren Staaten Erhebungen und Untersuchungen angestellt worden sind, welche bereits zu überraschenden Resultaten über die weitverzweigte Ausbreitung, welche die sozialistische Verbindung erreicht hat, geführt haben. In Folge dessen werden die Ermittlungen, wie das genannte Organ hört, jetzt mit noch größerem Eifer und nach gemeinsamem Prinzip fortgesetzt, und es steht sonach zu erwarten, daß dieser so gemeingefährlichen Vereinigung bald das Handwerk vollständig gelegt werden wird. Zu wünschen wäre nur, daß diese Angelegenheit nicht zu einem Deckmantel für politische Ausschreitungen mißbraucht wird.

Die „Kreuzzeitung“ bringt heute einen zweiten Drohkartel gegen die Ultramontanen, indem sie unter anderem sagt: „Was die preussische und

was alle deutschen Regierungen nicht gestatten werden, weil sie es nicht gestatten können, das ist nicht etwa die freie Entfaltung der katholischen Kirche — das ist lediglich das Unterfangen einer bestimmten Partei, sich selbst und ihre verwerflichen Zwecke mit der katholischen Kirche zu identifizieren und unter dem Deckmantel der Religion den römischen Keil in das deutsche Fleisch zu treiben. Bekanntlich hat Herr v. Radowicz schon im Jahre 1846 darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche in den romanischen Ländern nur noch auf schwachen Füßen stünde und daß sie deshalb vor allen Dingen danach trachten müsse, in England und Deutschland von neuem Terrain zu gewinnen — und die katholische Kirche hat hienach schon bisher nicht ohne Energie gearbeitet. Erst in neuester Zeit aber hat sie ihre Propaganda in eine Form gebracht und mit einem Inhalt erfüllt, daß, wenn man auf diesem Wege fortgeht und die Staatsgewalt zwingt, den hingeworfenen Fehdehandschuh anzunehmen, man Zustände und Ereignisse heraufbeschwören wird, vor denen ihre Urheber selbst am meisten erschrecken dürften. Unferversteht halten wir auch noch heute daran fest, daß wir uns „gegenüber dem Frevelbunde der offenen Revolution und des Despotismus in kirchlicher und politischer Beziehung der Solidarität unserer und der katholischen Sache in vollem Maße bewußt sind.“ Wir bleiben aber auch nicht minder dabei stehen, daß von allen Arten des Despotismus der römisch-kirchliche uns der verhassteste ist und daß wir diejenige Partei für die schlimmste Feindin der katholischen Sache halten, welche die Zeichen der Zeit so weit verkennt, um heute die Bestrebungen Gregors VII. und Innocenz' III. neu in Szene zu setzen.“

Die „Köln. Ztg.“ sagt: Wir können es nur billigen, wenn die deutsche Reichsregierung entschieden Stellung nimmt zu den Ultramontanen. Sie hat es schon gethan, indem sie den Gedanken von sich wies, sich in die italienischen Angelegenheiten einzumischen, um die weltliche Macht des Papstes wieder herzustellen; denn unsere Ultramontanen glaubten ja, das neue deutsche Reich könne nicht besser eingeweiht werden, als mit einem Römerzuge. Wir haben aber jetzt ein deutsches Reich und kein römisches. Die Konfessionellen aller Farben sind es nicht, von denen die deutsche Einheit sich Förderung versprechen darf. Die Glaubensstrennung im sechzehnten Jahrhundert war es, die Deutschland am tiefsten gespalten hat. Zwar vermögen wir uns nicht der Hoffnung hinzugeben, daß durch die neueste Bewegung in der katholischen Kirche eine nationale Kirche geschaffen und der alte leidige Streit ausgetragen werde; wohl aber hoffen wir, daß alle kirchlichen Streitigkeiten nicht im Stande sein werden, die neugewonnene Einheit ernstlich zu stören.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 27. erklärt Audiffret-Pasquier die Situation der Kommission, welche mit der Prüfung der anlässlich des Krieges geschenehen Einkäufe beauftragt ist. Er sagt, die Kommission hatte mehr als 84.000 Aktenstücke zu prüfen. Es war nothwendig, die Ehrlichkeit der Käufe zu prüfen. Man hat gesehen, daß ein hoher Funktionär das Vertrauen des Landes verrathen hat. Audiffret überliefert die Funktionäre, welche von dem unglücklichen Kriege Gelegenheit zur Bereicherung nahmen, der allgemeinen Entrüstung. Die Käuflichkeit und Verschleuderung hatten ihren Ursprung in der vom Kaiserreiche eingeführten allgemeinen Korruption. Der Bericht signalisirt als Beispiel der ungeheuern Unterschleife die in New-York vom französischen Konsul bewerkstelligten Einkäufe, zu welchen er nicht ermächtigt gewesen.

Aus Paris, 28. Juni, wird gemeldet: Der Zubrang von Subskribenten auf das Anlehen war gestern ein derartiger, daß viele Personen nicht zur Zeichnung gelangen konnten. Mehrere Journale melden, daß die Subskription die Ziffer von vier Milliarden erreicht hat; in Frankreich allein seien zwei Milliarden gezeichnet worden.

Zur Tagesgeschichte.

— In einem der intelligentesten und schönsten Orte des bayerischen Hochgebirges soll die deutsche Siegesfeier in dramatischer Weise begangen werden. Die Szenerie ist dabei natürlich sehr einfach. Sie besteht aus einem großen einheimischen Publikum, das dem Chor der antiken Tragödie in analoger Weise entspricht, in dessen Gegenwart erzählt nun der heimgekehrte Krieger (einer oder mehrere Soldaten aus dem Dorfe) die Hauptepisoden des Krieges, die in einzelne selbständige Gedichte zusammengefaßt sind. Am Schlusse eines jeden fällt der Chor mit einem der bekanntesten nationalen Lieder ein und beantwortet in dieser Weise den Eindruck, den die Schilderung hervorgerufen. Das erste Bild wird den Abzug der Soldaten aus der Stille des ländlichen Friedens darstellen, das letzte die Rückkehr der Sieger in die Heimat. Dazwischen liegen die heißen Tage von Weissenburg bis Paris und Orleans. Der Gedanke selber ist aus der eigensten Idee der Bevölkerung entsprungen, auch an der Ausführung werden sich nur „Eingeborene“ betheiligen.

— Nach neuesten Mittheilungen ist die Inbetriebsetzung der Mont-Cenis-Bahn, die für den Monat August projektirt war, nicht zu erwarten, weil in dem 1/4 deutsche Meilen langen Tunnel die Rauchmassen in solcher Weise sich anhäufen, daß bei dem ersten Durchfuhrversuch von den drei Maschinen zwei erstickten und einer kaum mit dem Leben davontkam. Zudem steigert sich die Hitze auf eine für die Passirenden kaum zu ertragenden Höhe, da die Eigewärme des Tunnels schon 32° C. beträgt. Man sucht nun durch Ventilation und Anschaffung von rauchverzehrenden Lokomotiven nach Möglichkeit nachzuhelfen.

— Die Polizei hat in Marseille dieser Tage die Korrespondenzen und die Mitgliederlisten der Internationale mit Beschlagnahme belegt. Sie hat auch neun Mitglieder des leitenden Ausschusses verhaftet und stellt vier anderen nach, die ihr entgangen sind. Was die Affiliirten betrifft, so waren sie zu zahlreich, um verhaftet zu werden; aber man überwacht sie und im gegebenen Augenblicke wird man unter den Gravrästen wählen. Die Papiere enthalten viele chiffirte Instruktionen, deren Schlüssel jetzt gesucht wird. Briefe in gewöhnlicher Schrift enthalten Ordres, ähnlich denjenigen, die in Paris ausgeführt wurden, d. h. Befehle zu Brandstiftungen, Gefangenahme von Geiseln und andere Mittel des Schreckens. So sollten u. a. die Docks mit Petroleum in Brand gesteckt werden. Dieses Gebäude hat viele Millionen gekostet und birgt Waaren aller Art von ungeheurer Werthe.

— In Madrid kam es bekanntlich bei der Papstjubiläumfeier zu argen Erzessen. Dieselbe würde wahrscheinlich ruhig verlaufen sein, wenn nicht ein paar Damen, die Herzogin von Bornos und die Gräfin von Monistral, die Gelegenheit zu einer kleinen Demonstration für das weltliche Papstthum ausbeutet hätten. Längs der Fagade ihrer Häuser prangten in mächtigen Lettern die Worte: „Es lebe der Papst König!“ Darüber erbot sich die Masse und riß die Inschriften herab; der Zivilgouverneur strafe seinerseits die Provokation dadurch, daß er die Tapezierer und Dienerschaft verhaften ließ. Am Nachmittag sollte zu Ehren des Jubilars eine große Prozession um die San Isidorikirche stattfinden; sie wurde jedoch verboten. Am Abend große Illumination. Auch sie gab zu Unruhestörungen Anlaß. Starke Haufen durchzogen die Stadt unter dem Geschrei: Nieder mit Pius IX.! Fort mit den Laternen! Sie zwangen durch Steinwürfe in die Fenster die Piusverehrer, ihre Lampen auszulöschen, kletterten die Balkone der Aristokraten hinauf, rissen die Draperien herunter und verbrannten sie mitten auf der Straße. In den Straßen Libertad, Barquillo u. a. blieb keine Fenster Scheibe ganz.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Domkaplan Klu) hatte sich die Unfehlbarkeit des Papstes zum Gegenstande seiner sonntägigen Predigt, sowie auch seines Kanzelvortrages am Feste

der hl. Petrus und Paulus gewählt. Sein sonntägige Predigt konnte noch als ein schlichter Versuch gelten, die Unfehlbarkeit überhaupt von der Kanzel zu besprechen. Er sprach sich nämlich dahin aus, daß der Papst als solcher nicht unfehlbar ist, auch dessen persönliche Ansichten und Privatmittheilungen durchaus nicht den Charakter der Unfehlbarkeit beanspruchen können, indem es unter der großen Anzahl der Päpste auch solche gegeben habe, welche einen lasterhaften Lebenswandel geführt, von denen also nur ihre Lehrlänge in Sachen des Glaubens und der Sittenlehre als unfehlbare Ansprüche bezeichnet werden müßten. Die Päpste seien aber keineswegs berechtigt, Regierungen zu stürzen, Verfassungen abzuschaffen oder zu sagen, die Sonne gehe und die Erde stehe still u. s. w. In seiner gestrigen Predigt jedoch entwickelte der Herr Kaplan in echt jesuitischer Art die verbindende Kraft des Glaubens an die Unfehlbarkeit für alle Katholiken und wollte den Beweis liefern, daß die Unfehlbarkeit nichts neues sei, und daß ja alle Päpste, also auch die von ihm selbst als lasterhaft und Abergerniß gebend bezeichneten, unfehlbar gewesen! jedoch, wie gesagt, nur in Sachen der Glaubens- und Sittenlehre. Jene Leute, welche mit Döllinger an der Spitze gegen die Unfehlbarkeit auftraten und sich Altkatholiken nennen, seien gar keine Katholiken mehr, sie seien Ketzer! und aus der katholischen Kirche, wie sich von selbst versteht, ausgeschlossen, und zwar alle ohne Ausnahme, welche die Adresse an Döllinger unterzeichnet und alle jene, welche dessen Meinung über die päpstliche Unfehlbarkeit theilen. Sie seien nicht gerade verflucht; denn Anathema sei kein Fluch, wie es boshafter Weise von Gegnern der katholischen Kirche bezeichnet werde. (Mit Verlaub, Herr Kaplan, es ist noch weit ärgeres, als ein Fluch, es heißt Auswürfling der Gesellschaft, bestimmt, „geopfert, auf dem Scheiterhaufen verbrannt“ zu werden!) Die Kirche habe nie jemanden verflucht!! (Nur ganze Fluchanones hat sie in die Welt geschickt und, so lange sie die Macht hatte, auch die Opfer zu hunderttausenden auf den Scheiterhaufen verbrannt.) Sie bete nur für die Besserung der Irigläubigen. (Mit dem Munde des Kaplans leicht, aber siehe „Danica“, „Novice“, welche herzerhebende Gebete!) Alle diese Anhänger Döllingers seien nur aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, man werde ihnen keinen geistlichen Trost spenden auf dem Sterbebette, außer sie widerrufen feierlich ihre Adressunterschrift oder sie betheuern ihren Glauben an die Unfehlbarkeit. „In geweihter Erde darf ein solcher, der nicht widerruft, nicht ruhen!“ schreit der Herr Kaplan; (also hinaus mit den seit 18 Jahrhunderten verstorbenen Millionen und Millionen Katholiken aus den Friedhöfen, aus den Kirchengrüften, aus der geweihten Erde, kein einziger von ihnen hat an das Unfehlbarkeitsdogma geglaubt, kein einziger widerrufen!) Es darf sich in Krain niemand damit ausreden, er habe keine amtliche Verständigung über den Glaubenssatz der Unfehlbarkeit erhalten. Derselbe sei allerdings hier nicht veröffentlicht worden; allein das hiesige Diözesanblatt habe ihn dem Klerus bekannt gegeben und dadurch habe es gesetzlich verbindende Kraft erlangt, und die Gläubigen haben Mittheilungen der Geistlichkeit Glauben zu schenken. Uebrigens stehe es in allen Zeitungen und jeder habe gewiß schon darüber gelesen, somit dürfe sich niemand etwa damit ein Hinterpförtchen offen halten, er wisse nichts davon. Dies der wesentliche Inhalt, dies die Logik und Kasuistik eines Apostels der neukatholischen Lehre. Da uns von vielen Seiten Aufforderungen zugehen und tausende von strenggläubigen Katholiken sich durch die Drohungen solcher Fanatiker in ihrem Gewissen beängstigt fühlen, so werden wir gelegentlich auf diese Auslassungen zurückkommen und dem Herrn Kaplan ein Lichtlein aufzünden.

(Südslawische.) Die kroatische Nationalpartei, welche mit den Slovenenführern in fortwährender Verklüftung steht, hat von ihnen verlangt, daß sie im nächsten Landtage gegen die Einverleibung der Militärgränzdistrikte Sichelburg und Marienthal in Krain stimmen und so einen ersten Beweis

der südslawischen Solidarität geben. Wie Wiener Blätter melden, hat die nationale Landtagsmajorität bereits zugesagt, die vom Reichsrathe beantragte Einverleibung abzulehnen.

— Wie der „Grazer Tsgp.“ aus Radmannsdorf, geschrieben wird, gehe dort das Gerücht, daß der dortige Bezirkshauptmann, Herr August Würzbach Edler v. Tannenbergl, jüngster Bruder des neuen Landespräsidenten von Krain, als Statthaltereirath nach Graz komme, da sich seine Stellung als Bezirkshauptmann mit der Ernennung seines Bruders zum Landespräsidenten nicht wohl verträgt. Diese Nachricht wird mit besonderer Freude von den Klerikal-Nationalen aufgenommen, da sich der Herr Bezirkshauptmann in jüngster Zeit durch ein Laborverbot die Schwarzen, deren Gunst er sich nie erfreute, zu Feinden gemacht und der Zielpunkt der schlechtesten und gemeinsten Wize in den slovenischen Blättern geworden war.

Eingefendet.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Angelommene Fremde.

Am 29. Juni.

Stadt Wien. Zavorinig, Gutsbesitzer, Neumarkt. — Bellow, Architekt, Wien. — Mellion, I. f. Hauptmann, Wien. — Hoch, Kaufm., Wien. — Rayel, Kaufm., Wien. — Michailier, Kaufm., Rodeberg in Sachsen. — Zimmermann, Kaufm., Wien.
Elefant. Gräßler, I. f. Bergverwalter. — Snscha, Neumarkt. — Kratochwill, Lad. — Markner, Trieste. — Berger, Villach. — Schergs, Raib. — Versic, Agram. — Suppan, Agram.
Baierischer Hof. Reinbold, Beamte der Staatsbahn, Wien. — Wesper, Bauunternehmer, Wien.

Witterung.

Laibach, 30 Juni.

Vorgestern und gestern angenehme Tage. Heute sonnig, Nachmittags Westwind ziemlich stark. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.2°, Nachmittags 2 Uhr + 19.3° R. (1870 + 16.1°; 1869 + 14.2°). Barometer 325.15". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 14.7°, das gestrige + 13.6°, beziehungsweise um 3.5° und 1.5° unter dem Normalen.

Verstorbene.

Den 29. Juni. Frau Ursula Sanet, Kleiderhändlerwitwe und Hausbesitzerin, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 165 an Entartung der Unterleibsorgane. — Maria Ribic, Inwohnerin, alt 51 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Maria Jeras, Dienerin, alt 64 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 73 an der Wassersucht. — Herr Georg Krieger, Müllermeister, alt 37 Jahre, in Kleinig. Nr. 6 an der Pungenatuberkulose.

Telegramme.

Berlin, 29. Juni. Den während des Krieges verurtheilten Banquier Güterbock begnadigte der Kaiser und erließ eine Amnestie für die Einwohner Elsaß-Lothringens, welche wegen politischer oder militärischer Handlungen verurtheilt wurden.

Breslau, 29. Juni. In Königshütte seit mehreren Tagen Arbeiterunruhen. Gestern wurden die Gebäude verwüstet, Plünderung, besonders bei Juden, versucht. Uhlanten schritten ein, 7 Tode, 20 Verwundete, 60 verhaftet. Der Belagerungszustand proklamiert.

Paris, 29. Juni. Ein Zirkularschreiben des Ministers des Innern untersagt die Einmischung der Verwaltung in die Wahlen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 59.40. — 5proz. Rente österr. Silber 69.10. — 1860er Staatsanlehen 100 25. — Bankaktien 783. — Kreditaktien 301.80. — London 123.35. — Silber 121 50. — A. f. Münz-Dukaten 5 85. — Napoleonsd'or 9.85 1/2.

Man biete dem Glücke die Hand!

250.000 M. Crt.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **23.100 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt. **250.000**, speziell aber **150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 155 mal 1000, 205 mal 500, 11.600 mal à 110 etc.**

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 19. und 20. Juli 1871

statt und kostet als Erneuerung hierzu
1 viertel Original-Los nur fl. 2,
1 halbes " " " " 4,
1 ganzes " " " " 8
gegen Einzahlung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und halten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die **ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt. (206—15)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. O. D.

Wiener Börse vom 28. Juni.

| Staatsfonds | Wert | Wari | Leh. Hypoth.-Bank | Wert | franc |
|-------------------------|--------|--------|-------------------|--------|--------|
| Spec. Rente, 5 p. 100 | 59.20 | 59.40 | 100 fl. 5 p. 100 | 95.— | 95.50 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 69.10 | 69.20 | Prioritäts-Obliq. | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 94.50 | 95.— | 100 fl. 5 p. 100 | 108.50 | 109.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 99.80 | 100.— | 100 fl. 5 p. 100 | 115.70 | 116.25 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 112.50 | 112.75 | 100 fl. 5 p. 100 | 89.— | 89.10 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 129.80 | 127.— | 100 fl. 5 p. 100 | 137.— | 137.— |
| Grundentl.-Obliq. | | | 100 fl. 5 p. 100 | 91.50 | 92.— |
| Stetermarkt zu 5 p. 100 | 93.— | 94.— | 100 fl. 5 p. 100 | 86.20 | 87.10 |
| Kärnten, Kraan | | | Lose. | | |
| u. Küstenland 5 | 85.75 | 86.— | 100 fl. 5 p. 100 | 178.— | 178.10 |
| Angarn 5 | 80.25 | 80.50 | 100 fl. 5 p. 100 | 102.50 | 103.70 |
| Roat. u. Slav. 5 | 83.75 | 86.— | 100 fl. 5 p. 100 | 122.— | 124.— |
| Siebenbürg. 5 | 76.50 | 76.75 | 100 fl. 5 p. 100 | 69.— | 69.— |
| Aktion. | | | 100 fl. 5 p. 100 | 33.— | 35.— |
| Nationalbank | 780.— | 782.— | 100 fl. 5 p. 100 | 43.50 | 44.— |
| Union-Bank | 289.10 | 284.15 | 100 fl. 5 p. 100 | 32.— | 32.— |
| Kreditbank | 297.00 | 295.— | 100 fl. 5 p. 100 | 38.— | 39.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 91.00 | 92.50 | 100 fl. 5 p. 100 | 31.— | 32.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 251.50 | 252.— | 100 fl. 5 p. 100 | 23.— | 24.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 274.— | 275.— | 100 fl. 5 p. 100 | 24.50 | 25.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 87.50 | 88.50 | 100 fl. 5 p. 100 | 15.— | 17.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 249.— | 250.— | 100 fl. 5 p. 100 | 15.— | 15.50 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 121.50 | 121.75 | 100 fl. 5 p. 100 | 103.50 | 103.90 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 2298.— | 2302.— | 100 fl. 5 p. 100 | 104.20 | 104.50 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 178.10 | 178.20 | 100 fl. 5 p. 100 | 124.— | 124.20 |
| 100 fl. 5 p. 100 | 222.75 | 223.25 | 100 fl. 5 p. 100 | 48.90 | 49.— |
| 100 fl. 5 p. 100 | 249.50 | 250.— | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 173.25 | 173.50 | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 425.50 | 426.— | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 202.75 | 203.— | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 176.50 | 177.— | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 178.— | 178.75 | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| Pfandbriefe. | | | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 81.70 | 81.90 | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 83.25 | 83.50 | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 106.25 | 106.50 | 100 fl. 5 p. 100 | | |
| 100 fl. 5 p. 100 | 88.80 | 87.50 | 100 fl. 5 p. 100 | | |